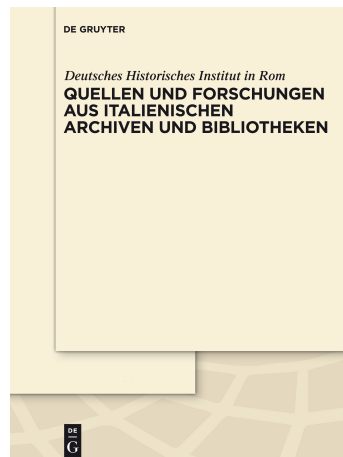


Zitierhinweis

Girgensohn, Dieter: review of: Uwe Israel (ed.), Venezia. I giorni della storia, Roma: Viella, 2011, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 92 (2012), p. 751-752, DOI: 10.15463/rec.1189721980

First published: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 92 (2012)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

henden Abtei Praglia bei Padua kann der Vf. an einem konkreten Beispiel die Facetten dieses Phänomens beschreiben. Die historische Darstellung beginnt mit der Gründung des Klosters, traditionell in das Jahr 1080 verlegt, jedenfalls vor der ersten erhaltenen urkundlichen Erwähnung von 1117. Schon 1124 übertrug ihm der Bischof von Padua eine nahegelegene Kirche. Das war der Anfang des ausgedehnten Besitzes kirchlicher Institutionen, dessen Umfang im 16. Jh. so angewachsen war, dass er die Ausmaße einer Kleindiözese erreicht zu haben schien. Der mit vielen Einzelheiten ausgestatteten Schilderung der Entwicklung bis zum Beginn des 19. Jh. und den Listen der Pfarrer in drei Kirchen folgt der umfangreiche Editionsteil: die Berichte von 64 Visitationen durch die Äbte von 1488 bis 1748. Der Vf. hat sie aus mehreren Archiven und Bibliotheken zusammengetragen, die größte Menge gehört zum Fonds S. Maria di Praglia im Staatsarchiv Padua, der auf den Einzug der Archivalien nach der Aufhebung der Abtei während der napoleonischen Herrschaft zurückgeht. Einige Indices erschließen den vielfältigen Inhalt des Bandes.

Dieter Girgensohn

Venezia. I giorni della storia, a cura di Uwe Israel, Venetiana 9, Roma (Viella) 2011, 259 S., 23 Abb., 1 Kt., ISBN 978-88-8334-504-3, € 22. – Unter Historikern ist es ein bewährtes Rezept, für einen Zyklus von Vorlesungen oder eine Vortragsreihe eine Abfolge von Daten so auszuwählen, dass sie sich als Anknüpfungspunkte für die Charakterisierung von Ereignissen oder Zuständen der Vergangenheit eignen. So ist auch der Hg. verfahren, früher Direktor des Deutschen Studienzentrums in Venedig, in neun Beiträgen wird ein bunter Bilderbogen entfaltet. Man beginne die Geschichte einer Stadt mit deren Gründung: Dafür ist schon im Mittelalter das Fest der Verkündigung Marias im Jahre 421 erfunden worden; das gehörte zum Schatz der Legenden, der sich im kollektiven Bewusstsein nach und nach zum famosen Mythos Venedigs verdichtete, man feierte die 1000. Wiederkehr. Doch das ist nicht das Thema von Stefan Samerski, als Schwerpunkt nimmt er die Verehrung einer byzantinischen Marien-Ikone, angeblich vom Evangelisten Lukas stammend, die später damit in Verbindung gebracht wurde (*Il 25 marzo 421 e la Nikopeia. Storia, leggenda, mito*, S. 9–26). Eine andere Gründungsgeschichte behandelt Stefano Gasparri, Anno 713. *La leggenda di Paulicio e le origini di Venezia* (S. 27–45). Die dort gelungene Aussöhnung zwischen Papst Alexander III. und Kaiser Friedrich I. war vielleicht das wichtigste Ereignis in der historischen Erinnerung der Venezianer, wie die zahllosen Erwähnungen und bildlichen Darstellungen belegen; darauf verweist Gabriele Köster, *24 luglio 1177. La Pace di Venezia e la guerra delle interpretazioni* (S. 47–90). Aus der Stadt hinaus führt Johannes Helmrath, an einem signifikanten Beispiel zeigt er, welche Bedeu-

tung dortige Entscheidungen für die Kirchenpolitik haben konnten, zumal da Eugen IV., der mit dem Generalkonzil in Konflikt geraten war, aus Venedig stammte: 11 ottobre 1433. Gli ambasciatori veneziani entrarono nel duomo di Basilea. Venezia, Italia e il concilio di Basilea (S. 91–121). Welche Wirkungen umgekehrt ein fernes Ereignis in der Handelsstadt auslöste, erläutert Arnold Esch durch die Darstellung der Reaktionen, als auch die Hauptstadt des Byzantinischen Reiches in die Hände der vordringenden Osmanen gefallen war: 29 giugno 1453. La notizia della caduta di Costantinopoli arriva a Venezia (S. 123–145). Dann richtet sich der Blick wieder auf die inneren Angelegenheiten. Die Venezianer haben seit je auf die Probleme der Lagune, etwa die Sandfracht der einmündenden Flüsse, mit Sorgfalt geachtet; dem dafür eigens eingerichteten Amt attestiert Salvatore Ciriaco eine „moderne“ Aufgabenstellung: 7 agosto 1501. L'istituzione dei Savi ed Esecutori alle acque: un Ministero dell'ambiente *ante litteram* (S. 147–166). Die schönen Künste, für die Venedig berühmt ist, bilden den Abschluss. Der Musik widmet sich Antonio Augusto Rizzoli, 1 maggio 1611. *Il primo libro de madrigali di Henrico Sagittario Allemanno*. Heinrich Schütz, musicista luterano a Venezia all'epoca di Fra' Paolo Sarpi (S. 167–215). Einen filmischen Rückblick in das 19. Jh. stellt Martin Baumeister vor: 27 maggio 1866, Teatro La Fenice. *Senso*, un film di Luchino Visconti (S. 217–231). Zuletzt behandelt wird eine der größten Attraktionen für heutige Besucher: Jan Andreas May, 30 aprile 1895. La nascita della *Biennale* (S. 233–250). Das Namenregister hilft bei der Suche nach bestimmten Einzelheiten. Dieter Girgensohn

Il Codice Morosini. Il mondo visto da Venezia (1094–1433). Edizione critica, introduzione, indice e altri apparati di Andrea Nanetti, Quaderni della Rivista di bizantinistica 10, Spoleto (Fondazione Centro italiano di studi sull'alto Medioevo) 2010, 4 Bde., LXI, 2274 S., 28 Abb., 1 Faltkt., ISBN 978-88-7988-194-4, € 198. – Im chronikreichen Venedig des späteren Mittelalters, in dem es bei den Gebildeten zum guten Ton gehört zu haben scheint, eine Geschichte der eigenen Stadt zu besitzen, vielleicht sogar eine aus dem vorhandenen Material selbst komponierte, gebührt Antonio Morosini († ca. 1434) eine Sonderstellung. Er ist der erste bekannte Autor, der die historische Darstellung zu einer ausgiebigen, mit Einzelheiten überreich ausgestatteten Erzählung der Ereignisse zu seinen Lebzeiten ausgeweitet hat; damit schuf er eine literarische Form, in der Spätere ihm nacheiferten. Dass der ausgedehnte Text nun vollständig im Druck vorliegt, bedeutet einen gewaltigen Fortschritt für die Kenntnis der Geschichte Venedigs in jener Zeit. Diese Ausgabe ersetzt die alte, ebenfalls vierbändige Teilpublikation, welche die Mitteilungen über die Beziehungen Venedigs mit Frankreich zur Verfügung gestellt hatte (Anto-